# Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 11. Dezember 1874. Nr. 50.


**Präsident Grant und der Süden.**

Eine Stelle der Präsidentenbotschaft — welche von verschiedenen Blättern als seine beste Leistung hingestellt wird — zeigt, daß Hr. Grant nichts gelernt und nichts vergessen hat, nemlich der Passus, welcher auf den Süden Bezug hat. Der Präsident zeigt hier dem Congresse und dem Lande ganz kühl an, daß er Nichts von seinem bisherigen Verfahren gegen den Süden zu bedauern oder zu bereuen hat. Er hat die Zwangsgesetze vollstreckt und und wird dieselben wieder vollstrecken, sobald sich Gelegenheit bietet. Erscheint die Geschichten, welche Hays, Beach, Hefter und Lieut. Hodgson berichteten, thatsächlich geglaubt zu haben, denn er nimmt keinen Anstand, die Weißen im Süden als Aufrührer, Mörder ꝛc. zu bezeichnen. Dieses ist zu bedauern. Entweder ist es Kurzsichtigkeit, oder Partei-Eifer und in beiden Fällen ist er tadelnswerth. Damit, daß er die bestehenden Gesetze vollstreckte, hat er allerdings nur seine Pflicht gethan, aber kein Mensch wird läugnen können, daß er sich vom Partei-Eifer zu weit hinreißen ließ und daß er gestattete, daß in dem heiligen Namen der Gerechtigkeit und im Interesse der Partei die schmachvollsten Gewaltthaten verübt wurden. Man hätte erwarten dürfen, daß der Präsident über Louisiana etwas mehr sagte, als einen hohlen Commentar der Vorgänge zu liefern; er wiederholt eben nur, was er in seiner früheren Botschaft sagte, nemlich, da er den Kellogg einmal anerkannt habe, so könne er nicht anders, so lange der Congreß nicht einschreite. Kellogg wurde durch Betrug Gouverneur von Louisiana und Grant war einer der Hauptagenten bei diesem Betrug; es ist unsinnig von ihm, zu behaupten, daß er jetzt nicht im Stande sei, die unzweifelhaft rechtmäßige Regierung anzuerkennen, weil er bisher die falsche und betrügerische unterstützt habe. Dieser Entschluß Grant's, falsch wie er ist, wälzt jetzt die Verantwortlichkeit für Louisiana auf den Congreß und die republikanische Majorität wird kaum umhin können, von der Sache Notiz zu nehmen.

Diese auf den Süden bezüglichen Stellen der Botschaft in klares Deutsch übersetzt, besagen einfach, daß der Süden von dem Gen. Grant nichts zu hoffen hat; er hat durch den Ausfall der Novemberwahl Nichts gelernt, leider hat er nicht einmal Etwas vergessen. Der Präsident denkt nicht daran, seine Politik gegen den Süden zu ändern. Wenn morgen in irgend einem südlichen Staate ein Wahlkampf eröffnet würde, so würden die Agenten des Hrn. Williams dieselbe Vollmacht erhalten, wie bisher. Die Leiden und die Noth der Weißen im Süden rühren ihn nicht, er hat nie ein Gefühl für diese Leute gehabt, er hat kaum Scharfblick genug, sich dieselben zu vergegenwärtigen. Wenn heute Kellogg's Wahlbehörde das Volk von Louisiana abermals beträgt, so darf der Usurpator sicher sein, daß er von Grant im Falle der Noth abermals unterstützt wird. Wenn den erschöpften ruinirten Staaten geholfen werden soll, dann muß der Congreß ihnen helfen.

**Jahresbericht des Schatzamtssekretärs.**

Der Bericht des Schatzsekretärs wurde dem Congreß gleichzeitig mit der Botschaft des Präsidenten zugesandt. Er berichtet darin über die Placirung der neuen Anleihe zu niedrigerem Zinsfuße und meldet, daß alle Käufer von dieselbe ihre Beträge entnommen haben und das Recht haben, bis zum 1. Februar den Rest zu nehmen. Im Tilgungsfond befindet sich ein Deficit von $20,000,000. Der Sekretär empfiehlt die Aufnahme der Baarzahlungen nach dem folgenden Plane. Das „Legal-Tender"-Gesetz soll an einem stimmten Tage mit Bezug auf Contracte, die nach jenem Datum gemacht werden, zurückgenommen werden, ausgenommen hinsichtlich der Salaire und gewöhnlichen Ausgaben der Regierung unter den bestehenden Appropriationen. Der Sekretär entschließt, daß Vollmacht zur sofortigen Ausgabe von Obligationen zu niedrigem Zinsfuße gegeben werde. Der Tag zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen soll festgestellt werden, und zwar nicht später als drei Jahre, und nach Ablauf der Zeit soll der Sekretär autorisirt werden, Gold durch den Verkauf von Obligationen in solchen Beträgen zu erwerben, als nöthig sind, um den Schatzschatz in den Stand zu setzen. Greenbacks bei Vorzeigung einzulösen. Der Sekretär empfiehlt Freigebung des Baargeschäfts. Das Bankcapital soll durch Silber ersetzt werden und, um das zu erreichen, wünscht der Sekretär, daß sämmtliche Münzen in Thätigkeit gesetzt und Kleinpapiergeld zerstört werde, so schnell als die Münzen produzirt werden. Der Sekretär wünscht, daß alle Noten, Obligationen und Marken im Schatzdepartemente gedruckt werden, da die nöthigen Maschinen vorhanden sind. Hinsichtlich der Inlandsteuern empfiehlt der Sekretär, daß die Steuern auf Bankanweisungen, Uhren, Schönheitsmittel, Zündhölzer und Drogusen abgeschafft u. dafür 10 Cts mehr für eine Gallone Whiskey erhoben werden. Der Sekretär meint, daß die Abschaffung der Steuer auf Kaffee und Thee nur dazu gedient habe, daß die Regierung von $6,000,000 bis $12,000,000 von seinen Einnahmen verloren u. der Consument doch nichts profitirt hat, weil der Preis des Kaffee's im Auslande sofort in die Höhe gegangen sei. Es wird deshalb die Wiederanlegung der Steuer empfohlen. Der Sekretär wünscht die Wiedereinführung des Moiety-Systems nicht, meint aber, daß Gesetze nothwendig sind, um die Zollbeträgereien zu verhindern. Es wird empfohlen, daß die Belegung der Ansprüche für Baumwolle hinfort in den Gerichten und nicht im Schatzamt geschehe. Der Zoll soll gegenwärtig nur als Einnahmsquelle für die Regierung und nicht mit Bezug auf Schutzzoll oder Freihandel betrachtet werden. Mit Aenderungen im Tarif sollte man sich nicht übereilen und wenn der Congreß die jetzigen Zollsätze zu reviriren wünsche, so sollte eine Commission eingesetzt werden, die den ganzen Gegenstand in Erwägung zieht und dem nächsten Congreß berichtet. Der Sekretär ist der Ansicht, daß man bei der Errichtung von Regierungsgebäuden hinfort sparsamer zu Werke geht. Es seien so kostbare Gebäude, wie in jüngster Zeit errichtet worden, nicht nöthig. Einfachere Gebäude würden ihren Zweck ebenso gut thun und die Regierung würde Millionen sparen. Schließlich meint der Sekretär, daß Privatunternehmungen von der Regierung nicht unterstützt werden sollten.

**Gleichgültigkeit.**

Der Spruch über Gleichgültigkeit wurde von Seiten des Presbyteriums von Jersey City schon vor acht Tagen gefällt, aber nicht bekannt gemacht. Die mißbilligenden Stimmen der Presse scheinen denn doch auf die frommen Leute jenes kirchlichen Gerichtes von Einfluß gewesen zu sein, denn sie haben ihren Spruch unterdessen mit einem Nachsatze versehen, welcher einigermaßen einer Mißbilligung ähnlich steht. – Der „N.-Y. Herald" gibt bei dieser Gelegenheit den frommen Herren folgenden wohlgemeinten Rath:

„Wir glauben, daß es ganz klug für unsere ehrwürdigen Freunde sein würde, wenn sie das Angemessene der Errichtung einer Gesellschaft zum Schutze des Charakters von Geistlichen in Betracht ziehen würden. Kann eine Post trifft in unserer Redaktion ein, welche nicht eine neue Entzüllung oder eine religiöse Sensation, oder eine erschütternde Gewaltthat von Seiten eines Geistlichen bringt. In der einen oder anderen Weise sieht immer ein Frauenzimmer mit diesen Skandalen in Verbindung. Wir hören nicht oft, daß ein Geistlicher wegen Angriffs und Schlägerei, oder wegen Trunkenheit oder unordentlichen Benehmens verhaftet wird, auch kommen Diebstähle und andere Vergehen und Verbrechen, welche die Tafeln der Polizeigerichte täglich aufweisen, selten vor. Der Skandal von Brooklyn, welcher die ganze civilisirte Welt in Erstaunen setzte, hat eine ganze Reihe kleiner Skandäler zur Folge gehabt. In allen diesen Fällen – mit Ausnahme desjenigen eines katholischen Priesters in Philadelphia, dessen Zweifel an der päpstlichen Unfehlbarkeit eine so groteske und persönliche Wendung nahmen – schlossen sich die Gemeinden fester an den in seinem Charakter angegriffenen Geistlichen an. In der Plymouthkirche ist die Lehre Jesu Christi durch das höchste Gebot des Glaubens an die Integrität des Hrn. Becher verdrängt worden. Hr. Gledenning wurde während seines Prozesses von den Getreuen seiner Gemeinde auf's Lebhaftste unterstützt und er wird ohne Zweifel am nächsten Sonntag für dieselben predigen; der Geistliche Cooper in Philadelphia erhielt sofort in seiner Noth einen ermunternden Trostbrief von seiner Gemeinde und obgleich verschiedene Bürger von Westchester gedroht haben, den dort beschuldigten Geistlichen summarisch bestrafen zu wollen, so ist doch seine Gemeinde bei der Hand, ihn mit Gut und Blut zu schützen. Dieses zeigt sicherlich den Werth religiöser Bethätigungen, wenn es nicht gar den Beweis liefert, daß die Gemeinde durch ein persönliches Band mit ihrem Geistlichen verknüpft ist. Doch die Achtung, welche der Geistliche seinem heiligen Amte schuldig ist, die Gemeinde, welche er über die Herzen der unschuldigen, hoffnungsvollen, gläubigen und mitunter nicht allzu intelligenten Massen ausübt und der Rückschlag, welchen ein Skandal wie die oben berührten, ausüben muß, sollten jeden Geistlichen veranlassen, das reinste, strengste Leben zu führen. Wenn er gegen solche Beschränkungen ist, dann ist das Predigeramt nicht sein Beruf; wer sich dem Dienste Christi widmet, der muß alle Bürden desselben mit Freuden auf sich nehmen. Die katholische Kirche entfernt von ihren Priestern durch ihre außerordentliche Disziplin gar manche Versuchungen, denen protestantische Geistliche ausgesetzt sind. Gerade die Unabhängigkeit derselben von irgend welcher hierarchischen Spitzenpolgewalt macht es aber wahrscheinlich, daß sie solche Skandäler, welche dem christlichen Namen zur Schmach gereichen, vermeiden."

**Ein europäischer Kassendieb auf der unfreiwilligen Rückreise nach dem alten Vaterlande.**

Am 1. September d. J. enthielt die „Wiener Freie Presse" folgenden Bericht in ihren Lokalspalten: „Peinliche Sensation erregt, u. zwar zumeist in militärischen Kreisen, ein heute Nachmittag zur Entdeckung gelangter großartiger Einbruchsdiebstahl in der Alerkaserne. In genannter Kaserne, in welcher das 57. Infanterie-Regiment „Großherzog von Mecklenburg-Schwerin" einquartiert ist, befindet sich auch die Kanzelei des genannten Regiments sammt der Kasse. In der Kanzlei stand der in 1850 in Tarnowo geborene Lieutenant August Baßler in zeitweiliger Verwendung und war daher mit den herrschenden Verhältnissen vollkommen vertraut. Am 27. August Vormittags meldete sich Baßler krank und erschien seit diesem Tage nicht mehr bei'm Regiment. Heute (1. September) Vormittags sollte nun, wie gewöhnlich am Schlusse des Monats, die Gagen-Auszahlung stattfinden. Als man nun die im Kanzlei-Lokale befindliche eiserne Regimentskasse öffnen wollte, fand man zur unangenehmen Ueberraschung, daß die Kasse nicht geschlossen, sondern die Deckel nur zugelehnt waren. Eine weitere Untersuchung ergab, daß die Kasse nicht zufällig offen geblieben, sondern gewaltsam geöffnet wurde. Die diesbezüglich zur Verwendung gekommenen Einbruchs-Werkzeuge lagen in der Kasse an jener Stelle, wo sich sonst die Gelder und Werthpapiere befanden. Diese aber waren verschwunden. Der Kasseninhalt hatte einen Werth von 30,000 fl., und zwar bestand er aus Obligationen im Werthe von 15,- bis 17,000 fl., und aus Baargeld in der Höhe von 13,262 fl. 77 kr. Unter den Werthpapieren befanden sich 1854er und 1860er Loose der Salm-, Clary-, Oines-, Waldstein-Innsbrucker und Braunschweiger-Lotterie Anlehen, ferner mehrere Stück Papier-Rente und Scheine des ungarischen Prämien-Anleihens. Die gepflogenen Erhebungen haben es zweifellos festgestellt, daß der Einbruch von dem 24 jährigen Lieutenant Baßler und zwar wahrscheinlich in der Nacht vom 26. auf den 27. August verübt wurde. Weiter wurde constatirt, daß die Kasse offenbar von kundiger Hand, und wahrscheinlich von einem Baßler nahestehenden Kunstschlosser geöffnet worden war. Außerlich zeigten sich an der Kasse keine Spuren eines gewaltsamen Eingriffs. Von Seite der Militär-Behörden wurde im Laufe des heutigen Tages die Polizei von dem Vorfalle verständigt. Es wurde sofort eine Kundmachung ausschrieben und allen Banksiers übermittelt, in welcher sämmtliche gestohlene Effekten genau spezifizirt sind. Ebenso wurde nach allen größeren Städten und Stationen telegraphirt.

Da der Verbrecher einen Vorsprung von vier Tagen hat, ist natürlich die Verfolgung eine höchst schwierige. Baßler ist von mittlerer Statur, hat kurze braune Haare, eine gebogene spitze Nase und fällt auf durch einen eigenthümlichen, unsteten Blick. Das Aerar dürfte nun um den oben angeführten Baarbetrag von 13,262 fl. geschädigt sein. Die Werthpapiere bagegen gehören theils zum Musikvereins-Fond, theils waren sie Eigenthum des Offizier-Corps. Baßler fehlt am 27. Morgens noch in Offiziersuniform gesehen worden sein. Seither hat er wohl wahrscheinlich diesselbe mit Civilkleidern vertauscht."

Am 2. Dezember benachrichtigte der österreichische Vice Consul, Hr. Hugo Frischel, den Geheimpolizeichef, daß Baßler sich in New-York aufhalte, und beauftragte ihn Namens seiner Regierung, auf den Flüchtling zu fahnden und ihn zur Haft zu bringen. Der Polizei durchspürte alle öffentlichen Lokale New-York's, welche von Oesterreichern besucht werden, und es gelang ihm mit Hülfe des detectives Geheimpolizisten u. Gerichten zu ermitteln, daß Baßler, der den Namen Kronberg angenommen hatte ein Stammgast des „Café Continental" sei. Die Polizisten warteten mehrere Stunden in jenem Café auf den Flüchtling, und es wurde ihre Mühe mit Erfolg gekrönt, denn Baßler, der Nichts ahnte, trat in das Café, setzte sich ganz ruhig an einen Tisch, bestellte eine Tasse Kaffee und begann mit dem Lesen einer Zeitung. Plötzlich trat ein Herr an Baßler heran und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, die jedenfalls nicht sehr erfreulich gewesen sein mußten, denn Baßler wurde leichenblaß und ging in Begleitung jenes Herrn nach Nr. 300, Mulberrystraße. Der Vice-Consul hatte hier eine Unterredung mit Baßler, in deren Verlauf derselbe den Einbruch gestand und sich erbot, ohne alle weiteren Umstände nach Wien zurückkehren zu wollen. Er gab ohne Rückhalt umgefähr $500 bis $600, die er bei sich trug, sowie seine Schmucksachen ab und begleitete die Polizisten nach seiner Wohnung in zweiter Straße, wo man in seinem Koffer ungefähr $1000 in Greenbacks fand. Baßler erklärte, daß er über $6000 an Spieler, die er in den Bowery Lokalen traf, verloren habe. Sonnabend Nachmittag trat der Flüchtling in Begleitung des Geheimpolizisten u. Gerichten auf dem Bremer Dampfer „Hermann" die Rückreise nach Wien an." (N.-Y. Pr.)

Eine schmachvolle Brutalität. (Ein Irrsinniger 12 Jahre lebendig in Lehigh-County, Penns., von seiner Mutter eingemauert.) — In Lehigh County in der Nähe von Allentown, Penns., ist kürzlich eine furchtbare Unthat entdeckt worden. Die Einzelheiten darüber entnehmen wir dem Allentowner „Lecha Boten:" „Ein Hr. Powel von Allentown, der auf der Jagd an den Blauen Bergen war, stieß bei'm Umherstreifen im Gehölze am Fuße dieser Berge auf ein seltsam aussehendes Mauerwerk von Backsteinen, 7 bei 8 Fuß hoch und 4 Fuß im Geviert, und oben zugemauert. Weder Thür noch Fenster war daran zu entdecken, aber ein wild-rischer Gestank drang daraus hervor. Plötzlich erklang eine menschliche Stimme aus dem Innern hervor. Hr. Powel stellte weitere Untersuchungen an und fand nun eine Backstein große Oeffnung im Gemäuer, aus der ein seltsam unverständliches Gemurmel kam und dann ein Wehe- und Schmerzensschrei. Er rief zum Loch hinein, und die Stimme eines Mannes antwortete, aber so unverständlich, daß er Nichts daraus machen konnte. Hr. Powel verließ den Ort und erkundigte sich in der Nachbarschaft, und erfuhr nun eine furchtbare Geschichte. In dem elenden Kerker war seit 12 Jahren ein Mann, Namens Levi Handwert, von seiner Familie eingemauert, und geht die That von der Mutter aus, die nach dem Tode des Vaters wieder geheirathet habe. Der junge Mann sei damals verrückt gewesen, die Familie habe sich vor ihm gefürchtet und ihn deshalb eingemauert; die 4000 Dollars, die ihm sein Vater hinterlassen, wurden natürlich in Besitz genommen. Anstatt dieses Geld zu seiner Pflege in einem Irren-Hospital zu verwenden, begrub man ihn lebendig in dieses steinerne Grab. — Das Furchtbarste ist, daß die ganze Nachbarschaft um dieses Verbrechen wußte, daß es Niemand verhinderte, daß keine Behörde davon Notiz nahm und daß Niemand in diesen langen 12 Jahren für den unglücklichen Irrsinnigen einschritt. Jetzt endlich wurde Alarm geschlagen. Der Constable und Begleitung von Slatington erschienen und öffneten den massiven aus Eisenstäben und Backsteinen bestehenden Kerker, der etwa 1-0 Schritte von der Wohnung der Eltern des Wahnsinnigen in Washington-Township entfernt war. Nun zahlen das Tageslicht hinein und auf kurzem Stroh erblickte man ein nacktes menschliches Wesen liegend, das vollständig von einer dicken Kothkruste überzogen war; ein unerträglicher Gestank stieg aus gehäuftem Unrath empor. Der Boden war mit angehobelten Tannen-Brettern bedeckt, der Raum 4 Fuß im Geviert und etwa 6 Fuß hoch mit nackten Backsteinwänden. Man konnte das bedauernswerthe Opfer menschlicher Grausamkeit, das zusammengekrümmt am Boden lag, nur unter Beistand auf die Füße stellen, da sämmtliche Glieder erstarrt und unvermögend waren, die abgemagerte Gestalt aufrecht zu halten. Man trug ihn in das nahe Haus seiner Mutter — wo er gewaschen und gekleidet wurde, worauf man ihn nach Slatington brachte, um ihn dem Hospital zu überliefern. Als er das Tageslicht erblickte, murmelte er unverständliche Worte, rieb seine Augen, die vor Kothkamm sichtbar waren, heftig und schien voll Freude seine Befreiung zu empfinden. — Der Fall enthüllt eine furchtbare Rohheit und beweist, daß es an Gesetzen in Pennsylvanien fehlt, welche die Angehörigen von Irrsinnigen zwingt, dieselben ärztlicher Pflege zu übergeben. Er lehrt ferner, daß es an Irrenheil-Anstalten fehlt, oder an Raum in denselben; wäre das nicht der Fall, so würden wohl Angehörige armer Wahnsinniger nicht zu solchen schmachvollen Handlungen schreiten. Dennoch bleibt es unbegreiflich, daß weder irgend ein Beamter noch ein Geistlicher, noch ein Lehrer in jener Gegend dieses öffentliche Geheimniß enthüllte und den Kerker des Unglücklichen öffnete. Die Gerechtigkeit verlangt jetzt, daß die Eltern und Angehörigen des Armen wegen ungerechtfertigter Mißhandlung und Gefangenhaltung ihres Verwandten angeklagt werden, denn nur Behörden haben das Recht auf ärztliches Gutachten und auf Richterspruch hin Rasende einzusperren. Privatpersonen, auch die nächsten Verwandten, haben dieses Recht nicht. Außerdem liegt der Verdacht vor, daß diese Einsperrung geschah, um sich jener $1000 zu bemächtigen. Aus Habsucht ist schon Mancher von seinen nächsten Verwandten für irrsinnig ausgegeben worden. Wird man der Gerechtigkeit in Lehigh County diese Genugthuung verschaffen oder nicht?"

## Telegraphische Depeschen.

### Inland-Depeschen.

**Mexiko verweist die Gerüchte über beabsichtigte Gebietsabtretung zur Ruhe.**

Washington, 10. Dezbr. — Infolge der neuerdings wieder aufgetauchten Gerüchte, daß zwischen den Ver. Staaten und Mexiko Unterhandlungen wegen Abtretung der nördlichen Staaten Nuevo Leon, Coahuila, Sonora und eines Theiles von Durango an die amerikanische Republik im Gange seien, wird vom Staats-Departement ein Bericht unseres Gesandten Foster in Mexiko veröffentlicht, der im Stande sein dürfte, alle diese Gerüchte zur Ruhe zu verweisen. Diesem Berichte ist ein Artikel des offiziellen „Diario" beigeschlossen, in welchem es u. A. heißt: „Das mexikanische Volk hat stets jede Idee der Abtretung eines Gebietstheiles und sei es auch nur ein Zollbreit Landes mit großer Indignation betrachtet und heute würde jeder Politiker, welcher einen solchen Vorschlag machen sollte, nicht als Verbrecher, sondern als Wahnsinniger angesehen werden. Dieses ist die Ansicht eines jeden Mexikaners."

**Ein Mord auf offener Straße.**

Boston, Mass., 6. Dez. — Heute Morgen wurde Edward Noonan Ecke der Court- und Sudbury-Straße von einem unbekannten Manne angegriffen und derart mißhandelt, daß er am Nachmittag im Hospital seinen Verletzungen erlag. Die Polizei hat bisherhalb ein Individuum verhaftet, weigert sich aber, dessen Name zu nennen.

Boston, 10. Dezbr. — Das Geheimniß, welches mit dem Tode des Edward F. Noonan an der Courtstraße letzten Montag Morgen verknüpften Umstände einhüllte, hat seine Erklärung gefunden. Heute erschienen vier junge Männer im Stationshause und lieferten sich aus; sie erklärten, Noonan habe Einen von ihnen angegriffen, worauf sie über ihn hergefallen seien und ihn niedergeschlagen hätten. Sie hätten die Verletzung nicht für gefährlich gehalten und erst, nachdem sie die Berichte in der Zeitung gelesen, seien sie auf Noonan's Schicksal aufmerksam geworden, weshalb sie beschlossen hätten, sich auszuliefern.

**Der Prozeß Jesse Pomeroy's.**

Boston, 10. Dezbr. — Der Prozeß des jugendlichen Mörders Jesse Pomeroy wurde heute hier beendigt. Die Geschworenen brachten nach vierstündiger Berathung einen Spruch auf „Schuldig des Mordes im 1. Grade" und empfohlen den Verbrecher der Gnade des Gerichtes. Der Prozeß erregte großes Interesse. Pomeroy ist erst 15 Jahre alt und war wegen zwei Mordthaten angeklagt. Er hatte bekanntlich ein kleines Mädchen, Namens Jane Curran, in den Keller gelockt, dort ermordet und verstümmelt, die Leiche aber mit Steinen und Asche zugedeckt; ferner hatte er einen vierjährigen Knaben ermordet.

**Gewaltthätigkeiten feiernder Arbeiter.**

Troy, N.-Y., 8. Dezbr. — Eine Anzahl Arbeiter nahmen gestern die Arbeit in den Nenselaer-Eisenwerken zu den reduzirten Preisen wieder auf. Einige der feiernden Arbeiter begaben sich gestern Abend in die Wohnung eines derselben und mißhandelten ihn schwer, doch nicht lebensgefährlich; ebenso wurde ein Anderer auf der Straße angegriffen. Beide können, da es sehr dunkel war, ihre Angreifer nicht identifizieren.

**Der Küfer-Ausstand.**

New-York, 4. Dez. — Kürzlich hatte die „Vereinigung der Küfer" Comite's ernannt, die sich mit den Meistern Betreffs eines Compromisses in Verbindung setzen sollten. In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung berichteten dieselben, daß ihnen von denselben vorgeschlagen worden sei, ihre Vereinigung aufzulösen. Die Comite'n weigerten sich, auf diesen Vorschlag einzugehen, was ihnen den stürmischen Beifall der Versammlung einbrachte. Es wurde darnach einstimmig beschlossen, den Ausstand fortzusetzen.

**Begräbniß des Mayors Havemeyer von New-York.**

New-York, 5. Dez. — Der Raum vor dem Hause des Mayors Havemeyer und sämmtliche Straßen, durch welche der Leichenzug sich bewegte, waren gedrängt voller Menschen. Ehrw. Dr. Bottom von der bischöflichen Methodistenkirche, und Ehrw. Dr. Burchard von der Presbyterianerkirche leiteten die Feierlichkeiten. Beide Geistliche hielten in dem Sterbehause Ansprachen an die Versammelten über das Leben und das Wirken des Verstorbenen. Der Sarg ward dann von den Beamten einer Zucker-Raffinerie, begleitet von den Beamten der verschiedenen Munizipal Departements und den Schülern dreier öffentlichen Schulen nach der Kirche geleitet, die, besonders von Damen, bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Kirche selbst trug keinen Trauerschmuck. Ehrw. Dr. Hutton sprach das Gebet und Bischof Janes sowie der Ehrw. Dr. Adams und Ehrw. Hare hielten die Leichenreden. Von der Kirche bis zum Gottesacker bildeten das 7., 8., 9. und 22. Regiment unter Brigade-General Ward, die alten Feuerwehrleute und die alten Garden die Ehren Eskorte. Der Stab des General Dix, der kürzlich zum Gouverneur erwählte Hr. Tilden und andere hervorragende Bürger trugen die Bahrtücher.

**Die Sonntags-Theatervorstellungen in New-York.**

New-York, 9. Dezbr. — Richter Donohue gab heute eine Entscheidung ab, in welcher er verweigerte, die Inhibition gegen die Polizei-Commissäre, welche denselben verbietet, die Sonntagsabend-Vorstellungen des Hrn. Max Strakosch zu behelligen, permanent zu machen.

**Der Schiffsarbeiter-Ausstand.**

New-York, 6. Dez. — Der Ausstand der Schiffsarbeiter ist zu Ende. Zwischen beiden Faktoren ist ein Vergleich zu Stande gekommen.

**Tweed und seine Sachwalter.**

New-York, 8. Dezbr. — Die Anwälte Tweed's ruhen nicht, um ihren Clienten den Armen der Gerechtigkeit zu entziehen. Dieselben, die HH. Field, Bartlett, Root und Fullerton, hatten bereits mehrfache Consultationen miteinander, um das nächste Mittel ausfindig zu machen, für Tweed die Kerkerthür zu öffnen, konnten sich bisher aber nicht einigen. Wahrscheinlich ist es aber, daß sie eine Nichtigkeits-Beschwerde einreichen werden. Fällt diese aber in ihrem Schlußresultate ungünstig aus, so muß der Ex Senator seine 12 Jahre brummen, es sei denn, daß er inzwischen begnadigt wird.

**Der Beecher-Tilton'sche Skandal.**

Albany, N.-Y., 7. Dezbr. — Das Appellgericht hat heute auf den Appell der Anwälte Beecher's gegen die Entscheidung des Brooklyner Gerichts das Gutachten abgegeben, daß das Untergericht das Recht habe, einen detaillirten Bericht der von Tilton gegen Beecher erhobenen Beschuldigungen zu verlangen. Tilton hatte sich bekanntlich bisher geweigert, die Einzelnheiten seiner Beschuldigungen aufzuzählen, da er glaubte, daß dadurch seine Zeugenaussagen beeinträchtigt werden würden. Die Entscheidung des Albany'er Appellgerichts ist ein vom Beecher-Anhange erlangter Vortheil.

New-York, 8. Dezbr. — Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich heute Morgen im Gerichtssaale, weil der Prozeß Tilton gegen Beecher verhandelt werden sollte. Nachdem Richter Neilson eine kurze Rede gehalten, begann die Auswahl der Geschworenen. Als Anwälte für Beecher erschienen Gen. Tracy, Thos. G. Shearmen, J. P. Hill und Richter J. K. Porter, für Hrn. Tilton erschien nur Roger A. Pryor. Der Clerk des Gerichtes verlas sodann die Zahl der zum Geschworenendienste citirten Bürger. Dieses nahm zwei Stunden Zeit in Anspruch. Unterdessen erschien auch der Kläger Tilton und nahm neben seinem Anwalte Platz. Als endlich der Richter fragte, ob beide Parteien bereit seien, erhielt er eine bejahende Antwort. Shearman, Beecher's Anwalt, sagte jedoch sofort, daß, da die von seinem Clienten verlangte Spezifizirung verworfen worden sei, man einen Befehl von einem anderen Gerichte erwirkt habe und eine Stundung bis zum Donnerstag verlange. Diese wurde bewilligt und so ist der Fall abermals bis zum nächsten Donnerstag hinausgeschoben.

**Familientragödie in Cape May, New-Jersey.**

Cape May, 6. Dez. — Thomas Walsh, ein Philadelphia'er Möbelhändler, feuerte heute auf seine Frau 2 Schüsse ab und verwundete sie tödtlich, worauf er sich gleichfalls in die Brust schoß. Beide wohnten im „American-House," dessen Besitzerin Frau Walsh ist. Häusliche Wirren waren die Ursache der Schießaffaire, welche wahrscheinlich in beiden Fällen einen tödtlichen Ausgang nehmen wird.

**Eine sonderbare Geschichte.**

Philadelphia, Penn., 9. Dez. — Es gibt hier viele Privatschulen, besonders höhere Töchterschulen, die man "finishing schools" nennt. Diese dienen dazu, jungen Mädchen, die schon der Schule entwachsen sind, Gelegenheit zu geben, sich noch weiter auszubilden. Das Mädchen braucht sich indessen nicht mit Büchern abzuquälen, sondern erhält nur Unterricht im feinen Benehmen in der Gesellschaft. Es wird ihr gelehrt, wie sie in ein Gesellschaftszimmer zu treten, wie sie sich bei einer Vorstellung zu verhalten hat, wie sie sich am Tische halten muß, wann sie die Augen niederschlagen und wie sie den Kopf tragen muß. Ja, wie man in eine Kutsche steigen muß, wird gelehrt, und im Hofe einer dieser höheren Töchterschulen befindet sich eine alte Droschke, an welcher die „jungen Damen" täglich eine Stunde Aus- und Einsteigungsübungen vornehmen müssen. Eine der hervorragendsten dieser Schulen befindet sich in der Nähe von Spruce-Str. Dort fuhr vor nicht langer Zeit ein ältlicher Herr mit seiner Tochter vor und stellte sich der Direktrice des Instituts vor. Das Mädchen war hübsch, elegant gekleidet und anscheinend nicht mehr ganz grün und wurde deshalb gern angenommen, zumal auch sehr gut für sie bezahlt wurde. Es wurde ein Zimmer für sie ausgewählt, das auch andere Mädchen, wie in allen diesen Pensionen, zu theilen hatten, und es dauerte nicht lange, so war der neue Zögling auch schon der Liebling der Pensionärinnen. Wochen vergingen sehr angenehm. Die Zöglinge schienen glücklicher, als zuvor zu sein. Da plötzlich wendete dieser neue Zögling dem Institute den Rücken und zog von Dannen. Kaum war sie fort, als sich im Institute die Nachricht verbreitete, daß die vermeintliche Jungfrau ein Jüngling sei. Wie man das nach seiner Abreise erst erfahren, ist nicht aufgeklärt worden. Die Lehrerinnen haben sich auch die größte Mühe gegeben, die ganze Geschichte zu vertuschen, doch ist ihnen Das nicht gelungen. Sie wurde auch außerhalb der Schule bekannt, es wurden Nachforschungen angestellt, die Geschichte erwies sich als wahr, und die Eltern der Zöglinge dieses Instituts befinden sich in nicht geringer Aufregung über den Schaden, den ihre Töchter hätten nehmen können. Der Jüngling ist bis jetzt nicht entdeckt worden.

**Wieder ein Eisenbahnkrieg bei Huntingdon, Pa. — Die „Columbia Oel-Leitung." — Die „Penns.-Central"-gegen die „Baltimore-Ohio-Bahn."**

Philadelphia, 6. Dezbr. — Eine Spezial-Depesche von Huntingdon, Penns., meldete gestern Abend weitere Einzelnheiten über den Versuch der „Columbia Conduit-Comp.," eine Röhre unter dem Geleise der „West Penns.-Zweigbahn" bei Powers'-Run zu legen. Seitdem die Röhre am letzten Freitage aufgerissen wurde, lagerten etwa 100 Bewaffnete unter Oberst Creighton in der Nähe, um jeden Versuch, die Röhren wieder zu legen, zu verhindern. Am Samstag Abend begaben sich 500 Maschinisten, Arbeiter und Wagenbauer nach dem Bahnhofe in Altoona und fuhren ab, um die bei Powers'-Run aufgestellte Mannschaft zu verstärken. Die Leute sind bewaffnet; Einige erhielten ihre Ausrüstung von Holliday's-burg.

Die Röhren-Compagnie wird angeblich von der „Pittsburg-Cornellsville-Bahn" eigner, unterstützt. Dieselbe behauptet das Recht, Röhren von der Oelgegend bis nach Atlantic County zu legen; der Freibrief wurde zu diesem Zwecke vor mehreren Jahren durch die Gesetzgebung geschmuggelt. Die „Pennsylvania-Bahn" wird nicht gestatten, daß die Röhren-Leitung irgendwo ihre Schienen kreuzt.

**Raubmord in Pennsylvanien.**

Wilkesbarre, Pa., 9. Dez. — Der Farmer Klein wurde in der Montags Nacht auf der Landstraße, 2 Meilen von Scranton, von sechs Männern, welche ihm auflauerten, ermordet und beraubt.

**Ein Jäger für einen Hirsch erschossen.**

Altoona, Penns., 6. Dez. — Gestern Morgen erschoß Joseph Brown einen anderen Jäger, Namens John Thompson, auf der Jagd, indem er ihn für einen Hirsch hielt. Er überlieferte sich selbst, wurde aber von der Jury von allem Tadel freigesprochen.

**Lynchjustiz an drei Negern.**

Louisville, Ky., 4. Dezbr. — Eine Spezial-Depesche an das „Courier-Journal" berichtet, daß in Morgansfield, Ky., drei Neger von einigen bewaffneten, maskirten Männern aus dem Gefängnisse geholt und an einem Baume in der Nähe der Stadt aufgeknüpft worden seien. Dieselben waren wegen einer Brandstiftung in Uniontown verhaftet worden und hatten ihre Schuld eingestanden. Man vermuthet daher auch, daß die Lynchrichter von dort her seien.

**Immer wieder ein neuer Charley Roß.**

St. Louis, 5. Dez. — In Chester, Ill., hat man wieder auf einige Tage einen Knaben entdeckt, der dem verschwundenen Charley Roß gleichen soll.

**Aufregende Kunde von Vicksburg, Mississippi. — Ein blutiger Kampf an den drei Eingängen der Stadt. — Fünfundzwanzig Neger und eilf Weiße gefallen. — Die Neger zurückgeschlagen.**

Vicksburg, 7. Dez. — Gerüchte waren schon gestern Abend im Umlaufe, daß eine große Schaar bewaffneter Neger nach der Stadt unterwegs sei, um gewaltsam Besitz vom Gerichte zu ergreifen. Die Gerüchte fanden heute Morgen um 9 Uhr Bestätigung, und die Alarmglocken wurden gezogen, um die Bürger zu warnen. Alle Geschäftslokale wurden sofort geschlossen, und die bewaffneten Weißen zogen nach verschiedenen Richtungen aus, um dem Feinde entgegenzutreten. Das Gerichts-Gebäude befindet sich inzwischen im Besitze der Weißen, und der Neger-Sheriff ist ein Gefangener. Es herrscht die größte Aufregung.

New-Orleans, 7. Dez. — Telegraphische Berichte von Vicksburg melden, daß der Kampf heute Morgen um 9 Uhr begann, daß die Miliz machtlos ist und der Sheriff sich in Haft befindet. Die Ruhestörer halten das Gericht besetzt. Der Umfang der Kämpfe ist noch nicht bekannt (Unterz. A. W. Allyn, Capitän des 16. Ver. Staaten-Infanterie-Regiments.)

Eine andere Depesche lautet, daß Morgens um 3 Uhr die Bürger unter die Waffen gerufen worden. Die in drei Colonnen gegen die Stadt angerückten Neger begannen den Angriff an der Außengrenze der Stadt, Cherry-Straße. Sie wurden mit Verlust von 3—4 Getödteten zurückgeworfen; viele wurden verwundet. Ein Weißer erhielt eine leichte Wunde. Die Neger rücken jetzt auf zwei andere Punkte vor.

New-Orleans, 7. Dez. — Eine Spezial-Dep